INHALT

WILHELM FILLA
Stichworte ........................................................................... 1
CHRISTOPH FREUDENTHALER
Am Highway ist die Hölle los ................................................. 2
WILHELM FILLA
Weiterbildungsinteresse konkret ............................................ 7
KEBÖ-Jahrestagung 1995 ...................................................... 18

AUS UNSERER ARBEIT
„Volksbildungspreis“ im Palais Auersperg ................................. 19
URSULA STRUPPE
Erwachsenenbildung und ORF ............................................. 22
KURT AUFDERKLAMM
50 Jahre VHS Tirol ............................................................... 24
ROBERT STREIBEL
„Gedenkaktion 386“ .............................................................. 27
Eh-PROFI. Bildungsbranche mit Profil ................................... 29
HANS KNALLER
Was können wir? Was wollen wir? Was grenzt uns ein? .... 30
Geringe, aber genutzte Chancen ............................................ 36
ILSE SOUKUP
10 Jahre Seniorentanz .......................................................... 38
HANS KNALLER
VHS-Frequenz 1993/94 ........................................................ 39

VÖV INTERN ........................................................................ 42
MEINUNG AKTUELL ............................................................ 43

INTERNATIONALES
ANNELIESE HEILINGER
Erwachsenenbildung als Bürgerbewegung? ......................... 44

VHS-ZITATE ........................................................................ 49

PERSONALIA ..................................................................... 50

INFORMATIONEN ............................................................. 52

LITERARISCHES ECK .......................................................... 54

BÜCHER ............................................................................. 55

BÜCHER IM BILD ............................................................... 64

Für dieses Heft schrieben ...................................................... 64


Dazu kommt, daß, ohne Schuldzuweisungen vorzunehmen, die Chancen, die sich aus der Verbindung von Erwachsenenbildung und Sport, vor allem auch Universitätssport, für beide Seiten hätten ergeben können, von Seiten der „Starken“ nicht erkannt wurden.

Der VÖV konnte hier keine Initiativen setzen, weil er sich bis Mitte der achtziger Jahre durch Schulden, die höher als ein Jahresbudget waren, in einer äußerst schwierigen Situation befand und sich daraus befreien mußte.


CHRISTOPH FREUDENTHALER

AM HIGHWAY IST DIE HÖLLE LOS
Sozialethische Zugänge zur Debatte über die Datenhighways


Qualitative Veränderungen
Josef Sindelka, der österreichische Postdirektor, unterstreicht mit einem bildhaften Vergleich die gesellschaftliche Bedeutung der Datenhighways, wenn er sagt: „Wenn ich Kieselstein auf Kieselstein lege, wird das zwar quantitativ mehr, es bleibt aber immer ein Schotterhaufen. Wenn aber die Quantität eine gewisse Zäsur überschreitet, wird daraus ein Berg, und ein Berg ist etwas anderes als ein Schotterhaufen, der gestaltet die Landschaft, der beeinträchtigt unser ganzes soziales, menschliches Gefüge, unser Leben. Ich meine damit: Wenn die Computerwelt derart massiv mit der Telekommunikation zusammenwächst, dann ist das mehr als eins und eins, dann ergibt das erstaunliche Verstärkungsfaktoren, die man oft gar nicht mehr abschätzen kann, von denen man nicht weiß, ob sie mit herkömmlichen Methoden und Rezepten noch bewältigbar sind."

Ausreichende öffentliche Debatte?
In der Bundesrepublik Deutschland gab es bereits in den siebziger Jahren eine auch im Parlament geführte Debatte über unterschiedliche technische Gestaltungspfade hinsichtlich des Ausbaus neuer Telekommunikationsnetze. In den achtziger Jahren fand dort eine engagierte Auseinandersetzung zwischen Kritikern und Befürwortern der Postpläne statt, bei der neben Wirtschaftswissenschaftlern auch Juristen und Sozialwissenschaftler beteiligt waren. Von Seiten der Kritiker wurden dabei die Risiken zur Sprache gebracht, die sich aufgrund des Verzehnungscharakters der Datenhighways, speziell im Bereich der Arbeitswelt, der Demokratie, der zwischenmenschlichen Kommunikation und des kulturellen Zusammenlebens eröffnen. Es ist zu fragen, ob jene, die in dieser Sache Entscheidungen fällen, die Tragweite aller Folgen abschätzen können. Weiters, ob die Bevölkerung, die zukünftigen Benutzer der Datenhighways, ausreichend über Nutzen und Risiken informiert ist. Auf die Risiken der Datenhighways sei hier nicht näher eingegangen (vgl. dazu den einschlägigen Artikel von Freudenthaler im „Jahrbuch Volkshochschule ‘94/95’").


Neuer Fortschrittsglaube

AM HIGHWAY IST DIE HÖLLE LOS

Wenn angesichts der Umstellung von einer herkömmlichen zu einer speicherprogrammierten Vermittlungstechnik in einem Stadtteil von Wien alle Telefonnummern verändert werden, wissen die wenigsten davon Betroffenen, warum dies geschieht. Kaum jemand verbindet damit, daß dadurch die technischen Voraussetzungen für grundlegende gesellschaftliche Veränderungen geschaffen werden, wie immer diese zu bewerten sind.

Der Zusammenhang von den Annehmlichkeiten etwa eines Komforttelefons im ISDN-Netz mit den ungeahnten Speicher- und Kontrollmöglichkeiten ist im Alltagsbewußtsein der meisten Menschen ebensowenig präsent wie der Zusammenhang der Datenhighways mit den Veränderungen im kulturellen und kommunikativen Verhalten der Menschen.

Der Verlust des ungebundenen Vertrauens in die ausschließlich positiven Wirkungen technisch-wissenschaftlichen Fortschritts und die damit verbundene Erschütterung der Fortschritts- und Wachstumsgläubigkeit, die wir seit Beginn der siebziger Jahre erleben, scheint in der Debatte über den Ausbau der Datenhighways zumindest vorerst vergessen zu sein.

Heilsbotschaften der Informationsgesellschaft


„Werbeargumente“


Offene Fragen

Wer da noch Fragen an zukünftige Folgen hat, wirkt ewiggestrig. Etwa die Fragen, was hier unter Fortschritt zu verstehen ist, ob die emphatisch gefeierten Leistungen der Kommunikationstechniken, mit denen das Zeitalter des interaktiven Multimedialücks eingeleitet werden soll, zu einer Kultur führt, die wir wollen? Wie sieht es tatsächlich mit der Kommunikation un-

**Machbarkeitsideologie**

Um nicht mißverstanden zu werden: es kann nicht darum gehen, die Vergangenheit zu verbreitern, rückwärts gewandte Technikfeindlichkeit zu propagieren oder Datenhighways generell abzulehnen. Zu kritisieren ist, was nicht gesagt und nicht debattiert wird: Folgen und Risiken.

Derzeit scheinen die Verantwortlichen so zu denken: „Wir brauchen uns heute noch nicht um gegenwärtige und künftige Folgen unseres Tuns zu kümmern, denn die bisherige Erfahrung lehrt uns, daß Wissenschaft und Technik noch immer in der Lage waren, für die jeweils geschaffenen Probleme angemessene Lösungen zu finden, sobald diese nur hinreichend dringlich wurden."

Im Licht dieser Machbarkeitsutopie gerät jede ethische Reflexion an den Rand der Belanglosigkeit. Das Reden von Verantwortung und Ethik wird überflüssig, weil man auf die Entwicklung der Technik ohnedies keinen Einfluß nehmen kann. Politisches Handeln beschränkt sich dann allenfalls darauf, optimale Rahmenbedingungen für einen möglichst effizienten Ausbau der Datenhighways herzustellen, etwa für die Liberalisierung der Märkte, für die Kompatibilität technischer Systeme zu sorgen, und insbesondere die Akzeptanz der Datenhighways in die Bevölkerung sicherzustellen und damit eine optimale Nutzung der Datenbahnen zu ermöglichen.

**Sozialisierung der Technik**

Bei der Gestaltung der Datenhighways müßte es um die Notwendigkeit einer Sozialisierung der Technik statt einer Technisierung der Gesellschaft gehen. Wolf-Dieter Narr sagt dazu, daß entsprechende Entwürfe notwendig seien, die von humanen Zielen ausgehen, nicht aber von angeblichen Technizwängen, denen die sozialen Situationen anzupassen sind. Insgesamt stehen das auf der Tagesordnung, was man die Politisierung der Technik nennen könnte: „Immer erneut zu entdecken, daß Technik als solche nicht neutral ist, sondern eigenartige soziale Entscheidungen in sich birgt; zugleich solche Institutionen zu schaffen, die die Technik zurück ins Soziale verlegen.“

schutzgesetzten und sozialen Sicherungssystemen – und können diese nicht technisch unterlaufen und faktisch ausgehöhlt werden? Es muß tatsächlich sehr genau nach den politischen Rahmenbedingungen gefragt werden, unter denen die Realisierung solcher Utopien möglich oder unmöglich ist.

**Politische Entscheidungen stehen an**


Sollte ein sozialethischer Zugang zur Diskussion um die Datenhighways überhaupt möglich sein, so ist es zu dieser „vorgedruckten Stunde“ höchst an der Zeit, daß sich die politischen Entscheidungsträger möglichst genau mit den technischen und ordnungspolitischen Details der Datenhighways auseinandersetzen, eine offene Debatte führen über Chancen und Risiken und eine wertorientierte Vorwärtsstrategie bei der politischen Gestaltung der Datenhighways anstreben.

**Anmerkungen**


WEITERBILDUNGSINTERESSE KONKRET
Bericht über eine Studie des VÖV (III)


Bemerkungen zum Stellenwert von „Interessensforschung“

Hinter dem vielfach geäußerten Wunsch nach Markt- und Bedürfnisforschung in der Weiterbildung steht häufig die Annahme, auf diese Weise zu einer besseren und „professionelleren“ Programmplanung zu kommen. Bei möglichst genauer und differenzierter Kenntnis der Weiterbildungsbedürfnisse der Bevölkerung ließe sich ein attraktives Programm erstellen, das in hohem Maße nachgefragt wird.


Obwohl eine ausschließlich nachfrageorientierte Weiterbildung den jeweiligen Status quo an Bedürfnissen zementiert und zum Maß aller planerischen Überlegungen erhebt, ist die genaue Kenntnis des Status quo nützlich – nicht zuletzt im Hinblick auf Alternativen. Nur Bekanntes kann verändert werden.

Interesse an Weiterbildungsthemen allgemein

Mit unserer Erhebung wurde zunächst versucht, das Interesse an allgemein formulierten Weiter-
Methodisch wurde mit einer hypothetischen Frage gearbeitet, bei der die Befragten aus 19 vorgegebenen Themen auswählen konnten.
Auf die Frage „Angenommen, die von Ihnen gewünschten Voraussetzungen für den Besuch einer Weiterbildungsveranstaltung sind gegeben. Für welches Fach/Themenkreis würden Sie sich interessieren?“, gab es die nachfolgenden Interessensbundungen (Mehrfachnennungen waren möglich):

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fach/Thema</th>
<th>Anteil in Prozent</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>berufliche Weiterbildung</td>
<td>37%</td>
</tr>
<tr>
<td>Sprachen</td>
<td>32%</td>
</tr>
<tr>
<td>(neue) Technologien*</td>
<td>28%</td>
</tr>
<tr>
<td>Gesundheitsfragen</td>
<td>27%</td>
</tr>
<tr>
<td>Umweltfragen</td>
<td>21%</td>
</tr>
<tr>
<td>Gymnastik und Sport</td>
<td>20%</td>
</tr>
<tr>
<td>Kochen, Ernährung</td>
<td>20%</td>
</tr>
<tr>
<td>Musik, Tanzen</td>
<td>17%</td>
</tr>
<tr>
<td>Entspannung, Yoga*</td>
<td>16%</td>
</tr>
<tr>
<td>Frauenthemen</td>
<td>14%</td>
</tr>
<tr>
<td>Kreatives*</td>
<td>13%</td>
</tr>
<tr>
<td>Wissenschaften</td>
<td>13%</td>
</tr>
<tr>
<td>politische Bildung</td>
<td>11%</td>
</tr>
<tr>
<td>Kunst und Literatur</td>
<td>11%</td>
</tr>
<tr>
<td>Eltern / Erziehung*</td>
<td>10%</td>
</tr>
<tr>
<td>Medien</td>
<td>10%</td>
</tr>
<tr>
<td>Philosophie</td>
<td>9%</td>
</tr>
<tr>
<td>Basisbildung*</td>
<td>6%</td>
</tr>
<tr>
<td>Religion</td>
<td>6%</td>
</tr>
<tr>
<td>anderes</td>
<td>2%</td>
</tr>
<tr>
<td>keine Angaben</td>
<td>2%</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Methodisch ist zunächst festzustellen, daß das Spektrum der möglichen Antworten offensichtlich erschöpfend war, da „anderes“ nur von 2 Prozent der Befragten genannt wurde.


Von der Interessenslage der Bevölkerung her ge-
<table>
<thead>
<tr>
<th>Höchstwert</th>
<th>Gruppe(n)</th>
<th>Theme und Durchschnittswert</th>
<th>Gruppe(n)</th>
<th>Niedrigstwert</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>53 %</td>
<td>14- bis 29jährige, Vorarlberger</td>
<td>berufliche Bildung 37 %</td>
<td>60 Jahre und älter</td>
<td>7 %</td>
</tr>
<tr>
<td>51 %</td>
<td>Maturanten, Uniabsolventen, Vorarlberger</td>
<td>Sprachen 32 %</td>
<td>Landwirte</td>
<td>11 %</td>
</tr>
<tr>
<td>42 %</td>
<td>Leitende Angestellte, Beamte</td>
<td>Umgang mit Computern 28 %</td>
<td>60 Jahre und älter</td>
<td>6 %</td>
</tr>
<tr>
<td>40 %</td>
<td>Steirer</td>
<td>Gesundheitsfragen 27 %</td>
<td>Vorarlberger</td>
<td>10 %</td>
</tr>
<tr>
<td>31 %</td>
<td>Leitende Angestellte, Beamte</td>
<td>Umweltfragen 21 %</td>
<td>60 Jahre und älter</td>
<td>11 %</td>
</tr>
<tr>
<td>30 %</td>
<td>14- bis 29jährige</td>
<td>Gymnastik und Sport 20 %</td>
<td>60 Jahre und älter</td>
<td>7 %</td>
</tr>
<tr>
<td>28 %</td>
<td>Frauen, Steirer</td>
<td>Kochen, Ernährung 20 %</td>
<td>Männer</td>
<td>9 %</td>
</tr>
<tr>
<td>30 %</td>
<td>Steirer</td>
<td>Musik, Tanzen 17 %</td>
<td>Salzburger</td>
<td>7 %</td>
</tr>
<tr>
<td>23 %</td>
<td>Maturanten, Uniabsolventen</td>
<td>Autogenes Training, Yoga, Entspannung 15 %</td>
<td>60 Jahre und älter</td>
<td>5 %</td>
</tr>
<tr>
<td>23 %</td>
<td>Frauen</td>
<td>Frauenthemen 14 %</td>
<td>Männer</td>
<td>3 %</td>
</tr>
<tr>
<td>21 %</td>
<td>Steirer</td>
<td>Zeichnen, Malen und alles Krative 13 %</td>
<td>Kärntner, 60 Jahre und älter</td>
<td>6 %</td>
</tr>
<tr>
<td>28 %</td>
<td>Maturanten, Uniabsolventen</td>
<td>Wissenschaften 13 %</td>
<td>Vorarlberger</td>
<td>2 %</td>
</tr>
<tr>
<td>21 %</td>
<td>Maturanten, Uniabsolventen</td>
<td>politische Bildung 11 %</td>
<td>Vorarlberger</td>
<td>2 %</td>
</tr>
<tr>
<td>24 %</td>
<td>Maturanten, Uniabsolventen</td>
<td>Kunst und Literatur 11 %</td>
<td>Landwirte</td>
<td>4 %</td>
</tr>
<tr>
<td>17 %</td>
<td>Steirer</td>
<td>Gesprächskreise für Eltern- und Erziehungsfragen 10 %</td>
<td>Vorarlberger</td>
<td>–</td>
</tr>
<tr>
<td>18 %</td>
<td>Maturanten, Uniabsolventen</td>
<td>Medien 10 %</td>
<td>Salzburger</td>
<td>3 %</td>
</tr>
<tr>
<td>17 %</td>
<td>Maturanten, Uniabsolventen</td>
<td>Philosophie 9 %</td>
<td>60 Jahre und älter, Salzburger, Vorarlberger</td>
<td>4 %</td>
</tr>
<tr>
<td>11 %</td>
<td>Kärntner</td>
<td>grundlegende Angebote 6 %</td>
<td>Salzburger</td>
<td>–</td>
</tr>
<tr>
<td>10 %</td>
<td>Steirer</td>
<td>Religion 6 %</td>
<td>Salzburger</td>
<td>–</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Abweichungen vom Durchschnitt

Ein aufschlußreicher Gesichtspunkt für die erhobenen Werte sind die Abweichungen vom jeweiligen Gesamtwert nach sozialen Gruppen und regionalen Gesichtspunkten differenziert. Dabei ist allerdings in Rechnung zu stellen, daß jene sozialen und regional definierten Gruppen, die ein überdurchschnittliches Weiterbildungsinteresse aufweisen, auch die einzelnen Themengebiete – tendenziell – höher bewerten als jene Gruppen, die unterdurchschnittlich an Weiterbildung Interesse zeigen. Die „Ausschläge“ bei den einzelnen Themengebieten sind jedoch beträchtlich, wie dies die Tabelle 1 auf Seite 9 zeigt. Auffallend sind nicht nur die zum Teil sehr ausgeprägten Unterschiede zwischen den Höchst- und Niedrigstwerten, sondern vor allem die deutliche Tendenz, daß die besonders bildungs-

**Themenspezifisches Weiterbildungsinteresse nach sozialen Gruppen**

Die Analyse der themenspezifischen Weiterbildungsinteressen nach sozialen Gruppen zeigt sowohl erwartete als auch überraschend erscheinende Unterschiede.

**a) Geschlechterproportion**

Das Interesse an Weiterbildung ist zwischen den Geschlechtern ziemlich gleich verteilt. Die themenspezifischen Unterschiede sind allerdings zum Teil nicht unerheblich. **Männer** zeigen deutlich ausgeprägtere Interessen für:

- berufliche Bildung: 43%
- Umgang mit Computern: 23%
- Wissenschaften: 10%
- politische Bildung: 9%

**Von Frauen** werden dagegen deutlich bevorzugt:

- Gesundheitsfragen: 30%
- Ernährung, Kochen: 9%
- Musik, Tanz: 7%
- Autogenes Training: 10%
- Malen, Kreativität: 8%
- Gymnastik, Sport: 15%

Bei den übrigen Themen sind nur geringe geschlechtsspezifische Interessensunterschiede festzustellen, die teilweise innerhalb der statistischen Fehlergrenze liegen.

Für die Praxis der Erwachsenenbildung machen die ausgeprägteren Interessensunterschiede deutlich, wo bei der Programmplanung anzusetzen ist, um die in einer Erwachsenenbildungseinrichtung jeweils bestehende Geschlechterproportion bei den Besucher/innen zugunsten des einen oder des anderen Geschlechtes zu verändern.

**b) Altersgruppen**

Eine Analyse des themenspezifischen Weiterbildungsinteresses nach Altersgruppen muß, wie die Analyse nach den anderen sozialen Merkmalen auch, das je nach Gruppe, sehr unterschiedlich ausgeprägte Weiterbildungsinteresse in Rechnung stellen. Das bedeutet, die verschiedenen sozialen Gruppen, die ein deutlich höheres Weiterbildungsinteresse zeigen als andere, werden sich auch stärker für die einzelnen Themen aussprechen. Daher erscheint (vgl. ÖVH NR. 176, S. 9 f.) nur der Vergleich innerhalb der verschiedenen Gruppen sinnvoll, woraus sich Bewertungsgrade ergeben, die gruppenübergreifend verglichen werden können.


Dieses Beispiel ist analog auf die Differenzierung nach den anderen sozialen Merkmalen („Bildungsschichten“, Einkommensgruppen, Berufsgruppen) anzuwenden.
### Tabelle 2: Plazierung der „Weiterbildung“ nach Altersgruppen

<table>
<thead>
<tr>
<th>Weiterbildungsthemen</th>
<th>Stellen (Rang)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>14–29</td>
</tr>
<tr>
<td>politische Bildung</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>berufliche Weiterbildung</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>Sprachen</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>Gymnastik und Sport</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>Umweltfragen</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Gesundheitsfragen</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>Kochen, Ernährung</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Malen, Zeichnen</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>Wissenschaften</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>grundlegende Angebote</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Frauenthemen</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Religion</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>Philosophie</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Umgang mit Computern</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>Eltern- und Erziehungsfragen</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>Kunst und Literatur</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Medien</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>Autogenes Training</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Musik, Tanzen</td>
<td>7</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Neben banalen anmutenden Einsichten, daß die „Jungen“ berufliche Bildung im Rahmen der Weiterbildung präferieren und für die „Alten“ Gesundheitsfragen im Vordergrund stehen, gibt es einige außerordentlich aufschlußreiche Hinweise.


Besonders kraß fällt die unterschiedliche Beurteilung der Religion aus, was immer darunter im Hinblick auf Weiterbildung assoziiert wird. Bis 50 Jahre interessiert Religion nicht, bei den „Alten“ steht sie in der Interessenskala jedoch an 6. Stelle.

c) Bildungsschichten


---

**Tabelle 3: Plazierung der „Weiterbildungsthemen“ nach Bildungsschichten**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Weiterbildungsthemen</th>
<th>Stellen (Rang)</th>
<th>Bildungsschichten</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>politische Bildung</td>
<td>14</td>
<td>VS/HS 14</td>
</tr>
<tr>
<td>berufliche Weiterbildung</td>
<td>1</td>
<td>wf. Schulen 1</td>
</tr>
<tr>
<td>Sprachen</td>
<td>3</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>Gymnastik und Sport</td>
<td>7</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Umweltfragen</td>
<td>6</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Gesundheitsfragen</td>
<td>2</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>Kochen, Ernährung</td>
<td>5</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Malen, Zeichnen</td>
<td>11</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Wissenschaften</td>
<td>11</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>grundlegende Angebote</td>
<td>15</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Frauenthemen</td>
<td>9</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>Religion</td>
<td>17</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>Philosophie</td>
<td>19</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Umgang mit Computern</td>
<td>4</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>Eltern- und Erziehungsfragen</td>
<td>11</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Kunst und Literatur</td>
<td>17</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Medien</td>
<td>16</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>Autogenes Training</td>
<td>10</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>Musik, Tanzen</td>
<td>7</td>
<td>9</td>
</tr>
</tbody>
</table>

* weiterführende Schulen ohne Matura


d) Berufsgruppen
Erhebliche und signifikante Unterschiede treten in der Beurteilung der verschiedenen Weiterbildungsinteressen durch die Weiterbildungsinteressierten dann auf, wenn nach – den vom „market“-Institut verwendeten – Berufsgruppen differenziert wird.
Tabelle 4: Plazierung der „Weiterbildungsthemen“ nach Berufsgruppen

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>politische Bildung</td>
<td>7</td>
<td>11</td>
<td>14</td>
<td>15</td>
<td>15</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>berufliche Weiterbildung</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>2</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Sprachen</td>
<td>4</td>
<td>2</td>
<td>3</td>
<td>2</td>
<td>4</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Gymnastik und Sport</td>
<td>15</td>
<td>6</td>
<td>6</td>
<td>8</td>
<td>9</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>Umweltfragen</td>
<td>7</td>
<td>5</td>
<td>7</td>
<td>6</td>
<td>8</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>Gesundheitsfragen</td>
<td>2</td>
<td>3</td>
<td>4</td>
<td>5</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>Kochen, Ernährung</td>
<td>6</td>
<td>13</td>
<td>6</td>
<td>7</td>
<td>4</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>Malen, Zeichnen</td>
<td>14</td>
<td>13</td>
<td>10</td>
<td>13</td>
<td>14</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Wissenschaften</td>
<td>8</td>
<td>8</td>
<td>12</td>
<td>10</td>
<td>12</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>grundlegende Angebote</td>
<td>17</td>
<td>19</td>
<td>18</td>
<td>13</td>
<td>19</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>Frauenthemen</td>
<td>12</td>
<td>17</td>
<td>9</td>
<td>10</td>
<td>7</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Religion</td>
<td>19</td>
<td>10</td>
<td>19</td>
<td>19</td>
<td>12</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>Philosophie</td>
<td>15</td>
<td>15</td>
<td>17</td>
<td>17</td>
<td>15</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>Umgang mit Computern</td>
<td>3</td>
<td>4</td>
<td>5</td>
<td>2</td>
<td>6</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>Eltern- und Erziehungfragen</td>
<td>17</td>
<td>18</td>
<td>15</td>
<td>9</td>
<td>11</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Kunst und Literatur</td>
<td>10</td>
<td>11</td>
<td>12</td>
<td>17</td>
<td>17</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Medien</td>
<td>12</td>
<td>15</td>
<td>15</td>
<td>15</td>
<td>17</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Autogenes Training</td>
<td>8</td>
<td>8</td>
<td>10</td>
<td>12</td>
<td>10</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Musik, Tanzen</td>
<td>11</td>
<td>2</td>
<td>1</td>
<td>2</td>
<td>2</td>
<td>4</td>
</tr>
</tbody>
</table>

lativ weit vorne liegen. Hier dürften aber weni-
ger emanzipatorische Frauenkurse, sondern eher
traditionelle Frauenthemen wie Nähen, Flech-
ten, Weihnachtsbasteleien als weiterbildungs-
relevant angesehen werden.

Die Verteilung der fachspezifischen Weiterbi-
dungsinteressen nach Berufsgruppen bestätigt die Annahme, daß das kompensatorische Mo-
ment in der gegenwärtigen – mittelschichtori-
tierten – Weiterbildung nur eine geringe Rolle
spielt, da Berufsgruppen wie Landwirte und et-
was weniger ausgeprägt die „übri
ngerer Interesse als die anderen Berufsgrup-

er. Ebenso ist dies bei Wissenschaften,
grundlegenden Angeboten sowie Kunst und Li-
teratur der Fall. Anders ausgedrückt, deuten die
Daten darauf hin, daß jene, die aufgrund ihrer
formalen Ausbildung am meisten einer inhalt-
bezogenen Weiterbildung bedürfen, für diese
am wenigsten Interesse zeigen.
Dagegen deutet das Interessenprofil der Fachar-
beiter – zwischen Facharbeitern und „übri
berufen“ bestehen in bezug auf Weiterbildung
insgesamt beträchtliche Unterschiede – eine
Aufstiegsorientierung an. Bei ihnen besteht ein
ausgeprägtes Interesse an beruflicher Wei-
terbildung (1. Stelle), Sprachen und Umgang mit
Computern (beides 2. Stelle). Bei den Facharbei-
tern haben auch die „grundlegenden Angebote“
den relativen höchsten Stellenwert von allen
Berufsgruppen (13. Stelle). Dagegen zeigen
sich Facharbeiter weitgehend desinteressiert
an politischer Bildung (15. Stelle; im Vergleich
dazu, 7. Stelle bei Selbständigen und „Frei-
berufen“, 10. Stelle bei leitenden Angestellten
und Beamten) sowie Themen allgemeiner
Bildung wie Philosophie (17. Stelle), Medien
(15. Stelle).

Aus diesen Befunden läßt sich der Schluß zie-
hen, daß gerade Facharbeiter Weiterbildung
stark unter dem Gesichtspunkt unmittelbarer
Nützlichkeit und Instrumentalisierbarkeit sehen.
Bildungseinrichtungen wie die Volkshochschu-
len, die auf diesem Sektor wenig anbieten, dür-
fen sich daher nicht wundern, daß der Arbeitgeberanteil an ihrer Gesamthafterschaft gering ist und unter 10 Prozent liegt.


e) Einkommensklassen

Nach den drei in der Befragung verwendeten Einkommensklassen – Haushalteinkommen bis 15.000 Schilling monatlich, 15.000 bis 25.000 Schilling und über 25.000 Schilling monatlich – differenziert, ergeben sich nur wenige ausgeprägte fachspezifische Unterschiede im Weiterbildungsinteresse.


f) Gemeindetypen


Tabelle 5: Plazierung der Weiterbildungsthemen nach Einkommensklassen

<table>
<thead>
<tr>
<th>Weiterbildungsthemen</th>
<th>Stellen (Rang)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>bis öS 15.000</td>
</tr>
<tr>
<td>politische Bildung</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>berufliche Weiterbildung</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>Sprachen</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>Gymnastik und Sport</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Umweltfragen</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>Gesundheitsfragen</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>Kochen, Ernährung</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Malen, Zeichnen</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>Wissenschaften</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>grundlegende Angebote</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>Frauenthemen</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>Religion</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Philosophie</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Umgang mit Computern</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>Eltern- und Erziehungsfragen</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Kunst und Literatur</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Medien</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>Autogenes Training</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Musik, Tanzen</td>
<td>9</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Tabelle 6: Plazierung der Weiterbildungsthemen nach Gemeindetypen

<table>
<thead>
<tr>
<th>Weiterbildungsthemen</th>
<th>Stellen (Rang)</th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Land (Rang)</td>
<td>Klein- und Mittelstädte (Rang)</td>
<td>Landeshauptstädte (Rang)</td>
</tr>
<tr>
<td>politische Bildung</td>
<td>13</td>
<td>15</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>berufliche Weiterbildung</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>Sprachen</td>
<td>4</td>
<td>2</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>Gymnastik und Sport</td>
<td>7</td>
<td>6</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Umweltfragen</td>
<td>5</td>
<td>5</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Gesundheitsfragen</td>
<td>2</td>
<td>4</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>Kochen, Ernährung</td>
<td>5</td>
<td>6</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>Malen, Zeichnen</td>
<td>11</td>
<td>12</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Wissenschaften</td>
<td>14</td>
<td>11</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>grundlegende Angebote</td>
<td>19</td>
<td>18</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Frauenthemen</td>
<td>10</td>
<td>8</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>Religion</td>
<td>16</td>
<td>19</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>Philosophie</td>
<td>18</td>
<td>16</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Umgang mit Computern</td>
<td>3</td>
<td>3</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>Eltern- und Erziehungfragen</td>
<td>12</td>
<td>16</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>Kunst und Literatur</td>
<td>16</td>
<td>13</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Medien</td>
<td>14</td>
<td>13</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Autogenes Training</td>
<td>9</td>
<td>8</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>Musik, Tanzen</td>
<td>7</td>
<td>8</td>
<td>8</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Nächste Ausgabe der ÖVH: Interesse an typischen Volkshochschulthemen.

DIE ÖSTERREICHISCHE VOLKSHOCHSCHULE 177 / September 1995 17
Perspektiven der Erwachsenenbildung in der EU skizzierte Dr. Ulrich Haase vom Bonner Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie in seinem Referat auf der Jahrestagung der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (KEBÖ), die sich mit der Erwachsenenbildung und EU befaßten und am 10. und 11. Mai in Wien stattfand.
Erwachsenenbildung ist sowohl Voraussetzung für das Erhalten und Verbessern der persönlichen und beruflichen Chancen des einzelnen wie auch für die Innovationsfähigkeit unserer Gesellschaft und Wirtschaft, stellte Haase eingangs fest. Erwachsenenbildung ist für ihn der umfassendste Bereich unseres Bildungssystems und beinhaltet allgemeine, berufliche, kulturelle und politische Weiterbildung.
Als Perspektiven der Weiterbildungspolitik in der EU nannte Haase, daß allen Erwerbstätigen, Arbeitslosen und benachteiligten Personengruppen der Zugang zur beruflichen Weiterbildung zu sichern ist, um eine ständige Anpassung der Fähigkeiten und Kenntnisse an sich ändernde Beschäftigungssysteme, eine berufliche Höherqualifizierung sowie eine Umschulung und Nachqualifizierung zu ermöglichen. Weiterbildung schafft zwar keine Arbeitsplätze, bietet aber dem einzelnen mehr Chancen auf dem Arbeitsplatz.

Arbeitsplatz als Ort des Lernens


Bildung: ein „Stiefkind“ der EU


Aus einer Pressemitteilung der KEBÖ.
AUS UNSERER ARBEIT

„VOLKSBILDUNGSPREIS“
IM PALAIS AUERSPERG


„Das Bewußtsein für Energiesparen wird durch Erwachsenenbildung und den ORF geschärft. Daß beispielsweise die Mülltrennung klappt, basiert auf Informationen und dafür sind die Instrumente der Erwachsenenbildung und des ORF eine Grundvoraussetzung“, erklärt BM Dr. Martin Bartenstein, der die zum 27. Mal stattgefundeene Überreichung des Fernsehpreises der österreichischen Volksbildung vornahm.
Preisträger

Mit der in der Sendereihe Universum gezeigten Dokumentation „Ein ganz alltäglichen Monster“ – ein Film über „die vielen Facetten der Stubenfliege“, bei dem Kurt Mündl für Kamera, Buch und Regie verantwortlich zeichnete, konnte der Umweltminister auch eine der Umwelt gewidmete Sendung auszeichnen. Bei diesem international ungewöhnlich erfolgreichen und mit aufwendiger und ausgeklügelter Kameratechnik gedrehten Film handelt es sich um die erste Naturdokumentation des ORF, die von der BBC angekauft wurde – üblicherweise verhält es sich umgekehrt.

In der Sparte „Dokumentation“ ging der „Volksbildungspreis“ an den im Mühlviertel geborenen jungen Filmemacher Bernhard Bamberger für sein Erstlingswerk „AKTION K“.

Dabei handelt es sich um eine ungemein dichte Dokumentation der Dreharbeiten zu einem Film, den Andreas Gruber – ebenfalls ein Träger des Fernsehpreises der österreichischen Volksbil-
dung – über die berüchtigte „Mühlviertler Hasenjagd” gestaltete, bei der SS und Zivilbevöl-
kerung Jagd auf geflüchtete KZ-Häftlinge machten. (Vgl. „Literarisches Eck“, in dieser ÖH.)

In der Laudatio hieß es zu Bambergers Dokumentation, sie „vermittelt einen Einblick in die, wie es Hannah Arendt nannte, ‘Banalität des Bö-
sen’ und läßt zugleich erkennen, wie schwierig es ist, mit Aufklärung jene zu erreichen, die am dringendsten erreicht werden müßten“.

ten-)Kompromisse eingelassen hat … Der Ab-
gang aus einer Epoche wurde Cortis letzte Ar-
beit; er starb während der Dreharbeiten Ende Dezember vergangenen Jahres. Gernot Roll, sein Kameramann bei vielen seiner Filme, übernahm zusätzlich die Regie. Selbstlos im Bemühren, der Intention des unbestechlich auf Genauigkeit und Wahrheit beharrenden
Corti zu folgen, hat Roll den „Radetzkymarsch“ fertiggestellt.“
In kurzen, berührenden Dankesworten betonte Cecely Corti, die Witwe des verstorbenen Regisseurs, wie sehr Corti gerade an diesem Thema hing, dessen filmische Präsentation er nicht mehr erleben konnte. Für den wegen Dreharbeiten verhinderten Gernot Roll übernahm Produzent Michael Wolkenstein den „Fernsehpreis der österrei-
chischen Volksbildung“, der im Sinn eines Son-
derpreises auch dem verantwortlichen Redakteur des ORF, Dr. Werner Swossil, überreicht wurde. Wie 1994 hat auch in diesem Jahr der ORF zwei der drei mit dem Fernsehpreis der öster-
In einer Festrede nahm die Vorsitzende der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs, Dr. Ursula Struppe, grundsätzlich zum Verhältnis von Fernsehen und Erwachsenenbildung Stellung. (Siehe ihren Beitrag in diesem Heft.)

Der Fernsehpreis der österreichischen Volksbildung ist ein Beispiel für eine gelungene Beziehung und Kooperation zwischen Erwachsenenbildung (EB) und Österreichischem Rundfunk (ORF). Es ist nicht das einzige Beispiel dafür, aber ein wichtiges, weil Bildungseinrichtungen ausdrücklich positiv zum Ausdruck bringen, daß in bestimmten ausgezeichneten Sendungen ihrer Meinung nach der ORF seinem Bildungsauftrag in besonders geglückter Weise nachgekommen ist.

Trotz mancher Antagonismen und Unterschiede bestehen zwischen Erwachsenenbildung und ORF vielfältige gemeinsame gesellschaftliche Herausforderungen.

Freie Entscheidung zu Bildung


Kundenorientierung

Diese Konkurrenz fordert eine „Kundenorientierung“, die nicht einfach pauschal als „rein kommerziell“ oder als „populistisch“ zu diskreditieren ist. Erwachsene ernstnehmen heißt, auch damit zu rechnen, daß sie selbst wissen, was für sie gut ist, wofür sie sich entscheiden und was sie beiseite lassen. Die Vorstellung, wir müßten eigentlich besser, was für Menschen gut ist und müßten durch diskreten Zwang auf sie Einfluß nehmen, ist eigentlich verschleiert totalitär. Polemisch ausgedrückt: Es ist noch kein Zeichen von Qualität, wenn eine Sendung von kaum jemandem gesehen wird oder ein Seminar von kaum jemandem besucht wird. Etwas ist noch
nicht bloß deswegen „bildend“, weil hochgestochenen oder in abstrakter Fachterminologie geredet wird. Auch Langeweile ist kein Wesenselement von Bildung. „Bildung“ ist auch nicht der Gegenbegriff von „Unterhaltung“.

Öffentlicher Bildungsauftrag

Ein öffentlicher Auftrag bindet beide – EB und ORF – daran, gesellschaftlichen Herausforderungen durch „Bildung“ zu begegnen. Was heißt das heute konkret?

Kennzeichen unserer Gesellschaft ist die Pluralisierung von Lebensstilen, von Wert- und Normvorstellungen. „Anything goes“, jeder kann nach seiner Fasson selig werden. Diese Situation bietet Chancen und große individuelle Freiräume, aber auch die latente Gefahr der Überforderung: Der/die einzelne kann nicht nur, sondern muß wählen. Das bewirkt eine Sehnsucht nach schnellen Antworten, einfachen Lösungen, nach „schwarz oder weiß“, ohne Grautöne zuzulassen; nach neuen, geschlossenen Gruppen und Submilieus, die Beheimatung und Sicherheit in festen Auffassungen und starren Verhaltenskodizes bieten (vergleiche alle Spielarten des Fundamentalismus).

Gesellschaft braucht aber ein Minimum an Kon sens, um gesellschaftsfähig zu sein. Ein einfaches liberales „Laissez faire“ ist zuwenig, eine konservative Beschworung von „Werten“ hilft wenig (zudem die „wertvermittelnden“ Institutionen wie Kirchen, Parteien, Gewerkschaften, ... selbst in eine Krise geraten sind).

Es braucht Orte, an denen institutionell verschiedene Positionen miteinander ins Gespräch gebracht werden – vielfältige Verständnisprozesse auf dem Weg zu einer kontinuierlich zu entwickelnden kollektiven Identität. Sowohl der ORF als auch die EB können am ehesten Orte sein, an denen „herrschaftsfreie“ Kommunikation sichergestellt werden kann.¹


Noch eine Gemeinsamkeit zwischen ORF und EB. Es ist ein Unterschied zwischen Kundenorientierung beziehungsweise Teilnehmerorientierung, die Wünsche, Bedürfnisse und Interessen von Menschen ernst nimmt und ihnen Rechnung trägt, und einer Marktformigkeit, deren Kontur sich je nach herrschender Meinung und Mode formt.

Das ist auch eine Frage der Zivilcourage der einzelnen und der Institutionen – sowohl im ORF als auch in der EB. Das hieße, nicht in vorausseilendem Gehorsam anpassungsschlau zu funktionie-

Und das dürfen wir von öffentlich-rechtlichen Medien oder gemeinnützigen EB-Institutionen erwarten, daß sie nicht um möglicher kurzfristiger Erfolge willen zuwenig auf den mittel- und längerfristigen Erfolg der Qualität verzichten; daß sie das Risiko des möglicherweise Unpopulären, aber gesellschaftlich Unverzichtbaren in Kauf nehmen; daß sie die Bevölkerung nicht für konventioneller und dümmer halten als sie ist; daß sie nicht nur die möglichst große Zahl, sondern differenzierte und anspruchsvolle Zielgruppen im Auge behalten.


**Anmerkung**

1 Dazu hat Jürgen Habermas Kriterien formuliert, die auch Kriterien der Qualität unserer Arbeit sind: Damit Äußerungen für den/die GesprächspartnerIn annehmbar sind, müssen sie den Kriterien der Verständlichkeit, Wahrheit, Wahrhaftigkeit und Richtigkeit entsprechen. Wo sonst hätte er eine Chance, der von Habermas so leidenschaftlich beschworene „zwanglose Zwang des besseren Arguments“, wenn nicht im ORF und in der EB?}

---

**KURT AUFDERKLAMM**

**50 JAHRE VHS TIROL**

**Die Geschichte**

des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, bei der Tirol durch Nationalrat Dr. Otto Winter sehr maßgeblich an der Gestaltung der Satzungen beteiligt war. Die durch die Volkshochschule organisatorisch geführte Arbeitermittelschule bekam 1950 das Öffentlichkeitsrecht.


1965: Bis 1965 verzehnfachte sich die Kursanzahl, und 16 neue Zweigstellen kamen zu Kufstein und Kitzbühel. Das Abendgymnasium wurde vom Bund übernommen, die Volkshochschule beendete damit ihre zwanzigjährige Tätigkeit als Schulerhalterin.

1972: legte Univ.-Prof. Dr. Leonhard Franz nach zwanzig Jahren Tätigkeit sein Amt zurück. Dipl.-Ing. Dr. Erich Enthofer wurde sein Nachfolger.

1973: wurde Dr. Emmi Togglier zur Direktorin der Volkshochschule Tirol ernannt.


Zweigstellen

Bereits 1946 wurden die ersten Zweigstellen in Kufstein und Kitzbühel gegründet. Bis 1952 ka-

(In der österreichweiten Auflistung der Volkshochschulen durch den VÖV werden die Tiroler „Zweigstellen“ als Volkshochschulen geführt, ähnlich wie dies in anderen Bundesländern der Fall ist, in denen er nur einen Volkshochschulverein gibt.)


**Inhalte**

Die inhaltliche Arbeit der Volkshochschule Tirol ist von drei Zielen bestimmt.

**Lebensnahe und Gegenwartsbezug**

Wissen und Können sollen die Menschen befähigen, sich in der Welt zu orientieren und kritisch den Strömungen ihrer Zeit und Umwelt zu begegnen.

**Formale Bildung**

Sie beinhaltet die Ausbildung der Fähigkeit des logischen Denkens und Kultivierung der Gefühle.

**Begegnung und Zusammenarbeit**

Die Begegnung zwischen Überzeugten und Su-


Im Gegensatz zu Weiterbildungseinrichtungen von Interessensvertretungen, weltanschaulichen oder politischen Einrichtungen ist die Volkshochschule offen für die gesamte Bevölkerung und damit gruppenungebunden. So haben alle Orte mit einer Volkshochschule eine Einrichtung, die von großem gesellschaftlichem und volkswirtschaftlichem Nutzen ist und einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung der örtlichen Gemeinschaft leistet.

Die Volkshochschule Tirol verfügt über dreizehn hauptberufliche MitarbeiterInnen, davon sind drei halbtätig beschäftigt. Alle sind sowohl pädagogisch als auch im Verwaltungswesen tätig. Die ZweigstellenleiterInnen sind freie ehrenamtliche MitarbeiterInnen, ebenso die rund 600 KursleiterInnen und Vortragenden.

**Finanzen**

Die Volkshochschule Tirol finanziert sich zu 75 Prozent selbst durch Teilnehmergebühren, der Rest wird vom Land Tirol, der Stadt Innsbruck, der Kammer für Arbeiter und Angestellte und vom Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten aufgebracht. Leider gerade zum 50-Jahr-Jubiläum treffen die Sparmaßnahmen des Landes und der Stadt auch die Volkshochschule hart, sodaß eine gewisse Leistungsverminderung kaum zu vermeiden sein wird.


Die Plakatwände tragen Schwarz

Begonnen hat alles im März, als auf einigen Plakatflächen rund um die Strafvollzugsanstalt Stein die Plakatwände Trauer trugen. Nur langsam tritt aus dem Schwarz die Zahl 386 hervor, auf den beiden Eisenbahnbrücken erscheint das Datum 6. April. Anfang April begannen die Insassen der Strafvollzugsanstalt mit der Aufstel-
„Gedenkaktion 386“


Das vergessene Massaker

Die dramatische Form war fünfzig Jahre nach dem unfaßbaren Grauen angemessen. Rund siebzig Prozent der Bevölkerung wissen nicht, was in den Straßen von Krems und Stein an jenem 6. April 1945 passierte, wie Bürgermeister Erich Grabner bei der Pressekonferenz in der Strafanstalt feststellte. Die Veranstaltung war wohl nicht nur für die Betroffenen der Opferverbände, deren Angehörige und die SchülerInnen auf dem Platz vor der Strafanstalt, sondern auch für die zehn Schauspieler, die auf der Straße die Erinnerungen von zehn Überlebenden und Zeugen vorbringen, eine tiefe bewegende Situation. Bereits nach wenigen Minuten waren die Grenzen zwischen den Akteuren und Zuschauern gefallen, und die Zuseher begannen sich einzumischen, zu fragen, ihre eigenen Geschichten zu erzählen. In wenigen Jahren wird es keine Zeitzeugen mehr geben, die authentisch über die Greuel des Nationalsozialismus berichten können.


Plakatierte Befreiung

Den optischen Schlußpunkt der Gedenkaktion 386 setzte ein als Denkanstoß gedachtes Plakat.

Eb-PROFI
Bildungsbranche mit Profil


Leitvorstellungen


Der Lehrgang


Im Herbst 1995 wird das Lehrgangsprogramm allen Eb-Einrichtungen zugesandt. Auch die Kooperation bezüglich der anzubietenden Module (die über die Bundesverbände abgewickelt wird) ist Aufgabe dieser Geschäftsstelle. Folge- und Parallellehrgänge sollen dieses Netzwerk der Weiterbildung zur ständigen Einrichtung der KEBÖ machen.

Die Koordination und Organisation

In der gesamten Konstruktion des Lehrgangs wird klar ersichtlich, daß dieses Unternehmen mit dem weiteren kooperativen Vorgehen aller Eb-Einrichtungen steht und fällt.

HANS KNALLER

WAS KÖNNEN WIR? WAS WOLLEN WIR? WAS GRENZT UNS EIN?

Politische Bildung als konzeptionelle und institutionelle Herausforderung der Erwachsenenbildung

Von Widersprüchen gekennzeichnet


**Permanente Herausforderungen**

Planungsarbeit sowie inhaltliche und methodisch-didaktische Konzepte von Veranstaltungen müssen permanent veränderten Anforderungen gerecht werden. Routine bei der Bildungsarbeit ist gerade in einem Bereich wie politische Bildung kaum möglich. Flexibilität, rasches (Re?)Agieren im Zusammenhang mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und attraktive zeitgemäße Veranstaltungskonzepte sind im Rahmen politischer Bildung wichtiger als in manchem anderen Bereich der Erwachsenenbildung. Diesen konzeptionellen Herausforderungen muß sich die Erwachsenenbildung grundsätzlich stellen, am Beispiel der politischen Bil-

Referenten der VÖV-Enquete zur politischen Bildung: Klaus Ahlheim, Johann Dvořák und Hans Knaller.

Möglichkeiten und Grenzen


Die eintägige Veranstaltung fand in der Volkshochschule LaWie in Wien statt.

Politische Bildung und Volkshochschule


Institutionelle und gesellschaftliche Notwendigkeiten

Trotz dieser schwierigen Ausgangslage eines sehr randständigen Bereiches erachtet Filla eine Forcierung politischer Bildung an den Volkshochschulen zukünftig aus institutionellen sowie aus gesellschaftspolitischen Gründen als unabdingbar. Die Institutionen der Erwachsenenbildung werden in ihrer Förderungswürdig keit als öffentliche Einrichtungen zunehmend von damit beauftragten Instituten beurteilt werden. Bei dieser Beurteilung wird eine bestimmte Qualität der Bildungsarbeit und eine entsprechende Programmpalette wesentlich
sein. Weiters muß in einer lebendigen und offenen Demokratie jenseits politischer Parteien und Interessensvertretungen politische Bildung betrieben und der politische Dialog über die Eliten und Intellektuellenzirkel hinausgehend gepflegt werden.


**Bildung als republikanisches Prinzip**


**Politische Volksbildung**

In diesem Rahmen der eminent demokratiepoli-tischen Bedeutung von Bildung kann für Dvořák Volksbildung nicht auf eine explizite politische

Interessierte TeilnehmerInnen aus verschiedenen EB-Verbänden.

Mißverständnisse

Umfassend und grundsätzlich setzte sich Klaus Ahlheim, Professor an der Universität Essen, mit „Chancen, Grenzen und Möglichkeiten politischer Erwachsenenbildung“ auseinander. Eine zentrale Problematik sieht Ahlheim in der Diskrepanz zwischen den hohen Erwartungen, die von Politik und öffentlichem Diskurs an die politische Bildung herangetragen werden und deren begrenzter Wirksamkeit. Dem Alltag politischer Bildung wenig dienlich ist der Wunsch „politischer Bildung als Feuerwehr“ einsetzen zu können, um „jene Brände zu löschen, die die Politik selbst gelegt hat“. In Zusammenhang mit rechtsradikalen Tendenzen und Ausländerfeindlichkeit ist diese mißverständliche Auffassung von Bildung als möglichst effizient mit unmittelbarer Wirkung einsetzbares Instrument öfter zu vernehmen. Exemplarisch verdeutlicht Ahlheim in der Folge am Beispiel der Vorurteilsbattion und der Sündenbockpraxis, mit welchen Grenzen politische Bildung konfrontiert wird, welche Möglichkeiten aber ins Auge gefaßt werden können und welche didaktischen Konzepte notwendig sind.

Vorurteilsbattion und Sündenbockpraxis

Grundsätzlich ist in den letzten zweiseinhalb Jahrzehnten eine Ausweitung des Politischen auf fast alle Lebensbereiche und damit verbun-
Gleichzeitig kann eine politische Pädagogik, die am Ziel eines autonomen Subjektes festhält, auf rationale Aufklärung nicht verzichten. Autonomie heißt vor allem, über die Welt auch gedanklich zu verfügen, statt ihr ausgeliefert zu sein.

**Vernetzung als institutionelle Notwendigkeit**


**VÖV-Arbeitskreis zur politischen Bildung**


**VORSCHAU**

Die nächste Ausgabe der ÖVH erscheint im Dezember 1995, unter anderem mit folgenden Beiträgen:
- Robert Streibel: Werbung für die Wiener Volkshochschulen
- Elisabeth Böhnel: Bildungs- und Lernberatung
GERINGE, ABER GENUTZTE CHANCEN
ORF-Interview zur politischen Bildung

Im Anschluß an die Enquete zum Thema politische Bildung (siehe Beitrag von Hans Knaller), veranstaltet vom Verband Österreichischer Volkshochschulen, interviewte Dr. Franz Tomandl Univ.-Prof. Dr. Klaus Ahlheim für die tägliche Wissenschaftssendung des ORF „Dimensionen“ am 26. Mai 1995.


Tomandl: Gleichzeitig aber, so Professor Ahlheim, erschweren die sich im Aufwind befindlichen politischen Bewegungen am rechten Rand des politischen Spektrums nicht nur politische Bildung, sie müssen auch zum Gegenstand politischer Bildung gemacht werden.


Ahlheim: Ich bin der Meinung, daß Individuengruppen, die lernunfähig geworden sind, in und durch den Konflikt, nur in Konflikten, wieder lernfähig werden und dann auch ihren Alltag gestalten können. Der Konsens, der vorgegeben wird, institutionell vorgegeben wird, Parteienproportion und anderes, wirkt lernhemmend und ist eine Form der sanften Indoktrination, weil er den Individuen die Auseinandersetzung mit Positionen und das Bilden einer eigenen Meinung verweigert. Das ist eigentlich mein hauptdidaktisches Konzept: Konflikt und Orientierung – Parteilichkeit auch in der Volkshochschularbeit und auch und gerade in der politischen Bildung.

Tomandl: Der Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Klaus Ahlheim von der Universität Essen über die Aufgaben der politischen Erwachsenenbildung.

---

**Halber Fahrpreis für VHS-Kurseilnehmer**


Ilse Soukup

10 Jahre Seniorentanz

Im Februar 1995 lud die ARGE Seniorentanz Wien zu einem Jubiläums-Tanzfest in allen Sälen der Volkshochschule Wien-Hietzing ein.

Seit über zehn Jahren bietet die Volkshochschule Hietzing unter der Leitung von Ilse Soukup diese ganz spezielle Tanzdisziplin für ältere und meist alleinstehende Menschen an.


Tanz ohne Leistungszwang


Das Jubiläums-Fest

Die Festveranstaltung fand unter dem Ehren schutz der Bundesministerin für Gesundheit Dr. Christa Krammer, des Bundesministers für Soziales Josef Hesoun und der Präsidentin des Bezirksvorstehers Dipl.-Ing. Heinrich Gerstbach (r.) nimmt als Gast am Seniorentanz in der VHS Hietzing teil.

Eine Tanz-„Bewegung“


HANS KNALLER

VHS-FREQUENZ 1993/94
VÖV-Statistik-Berichte (XXXVI)

Kurse und Veranstaltungen


Weiters wurden 10.212 Einzelveranstaltungen von 1.039.192 BesucherInnen in Anspruch genommen. Gegenüber dem Arbeitsjahr davor sind die Veranstaltungen um 4,7 Prozent zurückgegangen, die Besucherzahl ist dagegen mit 0,7 Prozent leicht angestiegen.

Frauen- und Männeranteil

Prinzipiell seit vielen Jahren gleichbleibend ist die Verteilung der Geschlechter in den Volkshochschulkursen. An dem Anteil von rund drei Viertel Frauen und einem Viertel Männer hat sich auch diesmal nichts wesentlich geändert. Mit 74,8 Prozent ist im Arbeitsjahr 1993/94 der Frauenanteil um eine Nuance, nämlich um 0,7 Prozent, zurückgegangen. Er liegt somit etwas unter der 75-Prozent-Marke. Dem entsprechend weisen die Volkshochschulen einen An-
teil von 25,2 Prozent männlicher Kursteilnehmer auf.
Solche leichten Schwankungen sind in der Volkshochschulstatistik immer wieder zu beobachten und sind nicht als Tendenz der Veränderung interpretierbar. Es ist also anzunehmen, daß Volkshochschulkurse weiterhin überwiegend von Frauen besucht werden.

**Entwicklungen in den Bundesländern**


Die größte Zuwachsrate bei den Kursen weist Niederösterreich mit 11,6 Prozent auf, gefolgt von Tirol mit 7,2 Prozent und Salzburg mit 6,7 Prozent. Niederösterreich kann ebenso bei den HörerInnen die größte Steigerungsraten verbuchen (8,2 Prozent), gefolgt von Vorarlberg (6,5 Prozent) und Oberösterreich (6,2 Prozent).

richtet sich besonders an Lernende ohne Vorkenntnisse, die in kleinen Schritten die Fremdsprache erlernen möchten.

stellt die Fähigkeit zur mündlichen Kommunikation in den Vordergrund ohne die Grammatik zu vernachlässigen.

fürdert aktives, selbständiges und entdeckendes Lernen.

führt in 2 Bänden über den Grundbaustein zum VHS-Zertifikat.

vermittelt die aktuelle Sprache Spaniens und Lateinamerikas.

unterstützt die Sprachvermittlung nicht zuletzt durch eine Fülle an Fotos, Zeichnungen und Realien, die Land und Leute für die Lernenden lebendig werden lassen.

Kostenlose Probelektion 99250 bei:

El Curso de español 1
Lehrbuch 1, 3-468-49240-5
DM 33,80 / öS 264,- / sFr 33,80

Arbeitsbuch 1, 3-468-49242-1
ca. DM 21,80 / ca. öS 170,- /
ca. sFr 21,80

Cassetten zu Lehr- und Arbeitsbuch erhältlich.

Weitere Titel in Vorbereitung.

Langenscheidt

Postfach 156 · 1232 Wien
Im Zuge der Verstärkung seiner bildungspolitischen Bemühungen hat der Verband Österreichischer Volkshochschulen mit der neuen Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Elisabeth Gehrer, unverzüglich Kontakt aufgenommen.


Neben einer Vorstellung der Arbeit, dem Hinweis auf die gute Kooperation innerhalb des VÖV und die hohe, aus bildungspolitischen Überlegungen nicht mehr steigerbare Eigenfinanzierung der Volkshochschulen (mehr als 60 Prozent) ging es vor allem um die aktuelle und künftige Budgetentwicklung und die Frage der kostenlosen Schulraumüberlassung für Zwecke der Erwachsenenbildung. Die in den vergangenen Jahren geschaffene Infrastruktur der Volkshochschulen ist unbedingt erforderlich, um weiter innovativ und qualitatsbewußt im Interesse der Bevölkerung arbeiten zu können.

Bundesministerin Gehrer sagte zu, sich den Anliegen der Volkshochschulen, die sie schätzt, anzunehmen.


Im Zuge der bildungspolitischen Bemühungen der KEBÖ fanden Aussprachen mit den für die Erwachsenenbildung zuständigen Sprecherinnen und Sprechern der im Parlament vertretenen Parteien statt.


VÖV-Finanzreferent Mag. Günter Kotrba nahm einen Termin bei Sektionschef Dr. Johann Burger wahr, um ebenfalls offene Fragen zu besprechen.
**DER FERNSEHER**

**Bester Freund in der Freizeit**

Irreführenderweise wird unsere Gesellschaft immer wieder als Freizeitgesellschaft etikettiert. Was nicht stimmt, wenn man von der frei verfügbaren Zeit ausgeht. Die freie Zeit ist streng begrenzt, und sie wurde in den letzten Jahren auch nicht mehr. Im Gegenteil, Herr und Frau Österreicher sind teilweise dazu übergegangen, auch ihre kärgliche Freizeit mit dem Time-Manager professionell zu planen. Somit stellt sich die Frage, was denn nun die ÖsterreicherInnen mit diesen zwei bis drei Stunden pro Tag anfangen, die sie Freizeit nennen.


---

**Womit sich der Österreicher in seiner Freizeit beschäftigt**

Auf dieser Liste stehen verschiedene Dinge, die man in seiner Freizeit tun kann. Suchen Sie bitte die heraus, die Sie in der letzten Woche oder am Wochenende ausgeübt haben.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Österreichische Bevölkerung insgesamt</th>
<th>Ergebnisse in Prozent</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Fernsehen</td>
<td>67</td>
</tr>
<tr>
<td>Zeitung/Illustrierte lesen</td>
<td>56</td>
</tr>
<tr>
<td>Radio hören</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td>Telefonieren</td>
<td>47</td>
</tr>
<tr>
<td>sich mit der Familie beschäftigen</td>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td>Ausschlafen</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>mit Freunden etwas unternehmen</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>Wandern, spazierengehen</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>Faulenzien, Nichtstun</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td>Buch lesen</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>Schallplatten/CD's/Musik-Cassetten hören</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>Essen</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>mit Auto/Motorrad/Moped herumfahren</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>in die Kneipe gehen</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>über wichtige Dinge reden</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>Erotik, Sex</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>Einkaufstunnel machen</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>sich in Ruhe pflegen</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>seinen Gedanken nachgeben</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>Gartenarbeit machen</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>Heimwerken in eigener Wohnung/Haus</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>Videofilme sehen</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>Einladen/eingeladen werden</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>Fahrrad fahren</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>selbst Sport betreiben</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>sich persönlich weiterbilden</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Gesellschafts-/Kartenspiele spielen</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Tagesausflug machen</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>Gottesdienst/Kirche besuchen</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>Brief schreiben</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>Tanzen gehen, Disco</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>ins Kino gehen</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>bei Sportveranstaltungen zuschauen</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>mit eigenem Computer beschäftigen</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Lexikon/Nachsclagwerk benutzen</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Fest/Parties feiern</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Handarbeiten/Streiken</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>Musik machen/musizieren</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Wochenendfahrt (mit mindest einer Übernachtung)</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Baden</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>in Kirche/Parlei/Gewerkschaft/Verein ehrenamtlich tätig sein</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Hund ausführen</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Oper/Konzert/Theater besuchen</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>auf Flohmarkt/Bosare gehen</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Videospiele machen</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>im Freundschaftskreis handwerklich tätig sein</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>Museum/Kunstausstellungen besuchen</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>Volksfest/Kirms besuchen</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>in Zoo/Tierpark gehen</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>Rock-Pop-/Jazzkonzerte besuchen</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Freizeitpark besuchen</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>in Sporthalle gehen</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>sich in einer Bürgerinitiative engagieren</td>
<td>2</td>
</tr>
</tbody>
</table>

ANNELIESE HEILINGER

ERWACHSENENBILDUNG ALS BÜRGERBEWEGUNG?
38. „Salzburger Gespräche“


Wie alljährlich trafen sich zu diesen traditionellen internationalen Gesprächen ErwachsenenbildnerInnen aus vielen (15) europäischen und außereuropäischen Ländern. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichsten politischen, wirtschaftlichen und erwachsenenbildnerischen Bedingungen befaßten sich 22 Teilnehmerinnen und 34 Teilnehmer mit dem Tagungsthema. Die Gesprächsleitung hatte das Team Dr. Anneliese Heilinger, Mag. Hubert Hummer und Dr. Ewald Presker inne.

Bildung: politische Kraft oder Domestizierung politischer Anliegen?

Univ.-Prof. Dr. Jochen Kade von der Universität Frankfurt zeichnete in seinem Einleitungsreferat eine Perspektive für die Erwachsenenbildung als Ort „professionell verantworteter pädagogischer Praxis“ zwischen „lebensweltbezogener Bürgerbewegung und massenmedialer Vermittlung und Aneignung von Wissen“.


Die Nähe und enge Verknüpfung des Bildungsthemas zur Frage der politischen Bildung in der Erwachsenenbildung wird an dieser Stelle besonders deutlich. Dr. Christine Teuschler (Österreich) sprach sich in diesem Zusammenhang für eine Erwachsenenbildung aus, die nicht nur politische Bildungsarbeit leistet, sondern auch selbst zu Fragen mit gesellschaftspolitischer Relevanz offiziell Stellung bezieht und parteilich (nicht parteipolitisch) ist.

Neue Systembildung: Netzwerke

Erwachsenenbildung in Zusammenhang mit Bürgerbewegung zu bringen heißt aber nicht nur, Fragen nach Inhalten und Themen zu stellen, sondern gleichermaßen nach Lern- und Aneignungsformen von Wissen sowie nach institutionalisierungsformen erwachsenenbildnerischer Tätigkeit.


Die Referenten Dipl.-Päd. Friedrich Hagedorn und Heinz Hermann Meyer M.A., beide vom

Hubert Hummer, Heinz Hermann Meyer und Petra Bass.

TeilnehmerInnen aus Belgien, Österreich, Japan und Kroati en bei der Diskussion im Plenum.


„Lokale“ Erwachsenenbildung

Kade sieht jedoch ein enges Verhältnis zwischen Bürgerbewegung und Erwachsenenbildung, wenn er zu Kooperationen rät, zu Dienstleistungen von seiten der Erwachsenenbildungseinrichtungen, indem sie Expertenwissen vermittelt, Räumlichkeiten und Ressourcen zur Verfügung stellt. Er spricht von Erwachsenenbildung als Ort bürgerlicher Öffentlichkeit, an dem durch Kommunikationsaustausch und Gemeinschaftserfahrungen Vergesellschaftungsprozesse in Gang gesetzt werden können. „In dieser Form erweist sich die Erwachsenenbildung als eine Bürgerbewegung in rudimentärer Form.“


Wechselwirkung als oberste Prämisse von Bildung

In Dänemark werden traditionellerweise und dem dänischen Demokratieverständnis entsprechend politische Entscheidungen durch Volksabstimmungen von der Bevölkerung mitgetragen. Der Erwachsenenbildung kommt dabei eine wesentliche Aufgabe und zentrale Rolle bei der Bewußtseinsbildung und Entscheidungsfindung der BürgerInnen zu. Auf der anderen Seite ist die

Leo Derrick (Kiell) und Caroline Roy-Macauley (Sierra Leone).
dänische Erwachsenenbildung und Aufklärungs-
bewegung von Grundtvig, dem Begründer der
dänischen Volkshochschulen, geprägt.

_Hans Henningsen_, ehemaliger Leiter der be-
kannten dänischen Heimvolkshochschule Askov,
betonte die Aufgabe der Erwachsenenbildung,
immer wieder _das Gespräch möglich zu machen._

Die _Wechselwirkung_ sei das Wesentliche – in
der Demokratie wie in der Bildung. Unter diesen
Aspekten ist nicht Integration, sondern _Differen-
zierung_ das Ziel bildnerischer Tätigkeit. Das be-
deutet aber, sich mit anderen Menschen und de-
ren Meinung und Wissen auseinanderzusetzen,
In Respekt und Interesse am anderen eine Streit-
kultur zu pflegen, die Differenzierung fruchtbar
und nicht destruktiv macht.

**Differenzierende Gespräche**

In drei Arbeitsgruppen setzten sich die Teilneh-
merInnen der Tagung an drei Halbtagen intensiv
mit unterschiedlichen Aspekten des Generalthe-
mas auseinander.

Arbeitsgruppe 1: _Kann Bildung Bürger bewegen?_
– Modelle und Methoden aktivierender Bil-
dungsarbeit

Arbeitsgruppe 2: _Kann Bildung Bürger verbin-
den?_ – Der Stellenwert von Netzwerken und Ko-
operationen in der Erwachsenenbildung

Arbeitsgruppe 3: _Können Bürger Bildung brau-

– Wie muß sich Erwachsenenbildung än-
dern, um verändern zu können?

Die Diskussion in den Arbeitsgruppen wird von
den (schon vorher angemeldeten) Beiträgen der
TeilnehmerInnen geprägt und bestimmt. So gibt
es theoretische Abhandlungen ebenso wie die
Problematisierung des Themas anhand der inter-
nationalen Erwachsenenbildungs-Praxis.

Im Plenum des letzten Tages wurden durch die
Berichterstattung aus den Gruppen nicht nur die
Fäden wieder zusammengeführt, sondern auch
die allen Gruppen gemeinsamen Diskussions-
punkte deutlich.

In diesem Fall ging es in allen Gesprächskreisen
auch um die politische Dimension von Erwachs-
enenbildung, um die kritische Betrachtung der
Momente von Bildung, die etwas oder jemanden
bewegen wollen und um die jeweiligen Schnitt-

Kulturprogramm zum Abschluß auf
der Terrasse des Gastgutes.
punkte von Bildungsarbeit zu politischer Aktion, zu Sozialarbeit, zu kultureller Öffentlichkeit. Kooperationen und Vernetzung waren in unterschiedlicher Form Thema aller drei Gruppen. Und nicht zuletzt Zugangs- und Kommunikationsformen zu und mit jenen, für die und mit denen die Erwachsenenbildung angibt, daß sie Bildungsarbeit leistet – zu den Bürgerinnen und Bürgern, die – so Dr. Arthur Frischkopf (Deutschland) „die Polis bewohnen und mitgestalten“.

Abendinteressen

An den Abenden gibt es Gelegenheit – meist aus Zeitgründen parallel – Länderberichte vorzutragen und zu hören, aber auch (medial aufbereitete) Praxisberichte. So ergeben sich Themen mit Diskussionen, die dann nicht selten bis in die späten Abendstunden reichen.


Wie schnell uns jedoch oft die Geschichte überholt, mag angesichts der dramatischen jüngsten kriegerischen Ereignisse in Kroatien der bei den „Salzburger Gesprächen“ geäußerte Satz von Prof. Dr. Ilija Lavrić (Universität Rijeka, Kroatien) verdeutlichen: „Erwachsenenbildung ist ein Mittel in meinem Land, die Kriegsfolgen aufzuarbeiten und zum Frieden beizutragen.“

Ausblicke.
Bildung will Bürger bewegen

Zwei Gedanken aus den „Salzburger Gesprächen 1995“ mögen diesen Kurzbericht (dem ein ausführlicher als eigene Publikation folgt, der im VÖV bestellt werden kann) beenden. Wie, wodurch und wozu Erwachsenenbildung auch immer BürgerInnen bewegen will, Bildung, Emanzipation, Mündigkeit sind letztlich durch sie nicht herstellbar, nicht machbar, sondern bleiben subjektverantwortet. Neben diesen selbstbestimmten Akten des autonomen Subjekts, zu denen die Erwachsenenbildung Anlässe und Hilfestellung bieten kann, gilt es, BürgerInnen als Rechtssubjekt, in ihrem Rechtsstatus zu verteidigen. Erwachsenenbildungsnen können dabei jedoch (demokratiepolitische) Skandale nicht verhindern, aber sie benennen und sich in den Diskurs (allerdings bloß je nach Öffentlich

und Einschätzung der Träger und Geldgeber) einmischen – so Dr. Michaela Judy (Österreich).

In der Schlußdiskussion formulierte mehrere TeilnehmerInnen, was sie von den Gesprächen über das Thema „Erwachsenenbildung als Bürgerbewegung?“ (wieder) als deutlichen selbstgesetzten Auftrag für ihre Praxis mitnehmen: Es ist von äußerster Bedeutung, sich immer wieder zu fragen, für wen die Institutionen Erwachsenenbildung betreiben. Die Frage nach den Interessen, Nöten, Sorgen und Fragen derer, für die das Angebot sein soll, ist eine nie abgeschlossene Aufgabe der Erwachsenenbildungseinrichtungen.

Gleichzeitig entläßt das die Institutionen nicht aus der Frage, mit welchem Ziel sie Erwachsenenbildung anbieten. Das allerdings verlangt den Verantwortlichen Entscheidungen und auch Visionen ab.▼

Die Eltern sollen zahlen

Die ab September „95 vorgesehenen rigorosen Kürzungen im Bereich der Freifächer und Übungen, die am 24. März zur Demonstration von 15.000 Wiener SchülerInnen geführt haben, könnten nämlich von Eltern abgefangen werden: Sie engagieren Lehrkräfte auf Honorarbasis (Elternvereine oder Volkshochschulen oder sonstwe als „Träger“), damit sie wie bisher das sportliche, kreative oder das Fachwissen vertiefende Bildungsangebot der Freifächer und Übungen bieten können.


... die Öffentlich-Rechtlichen müssen davor bewahrt werden, zur langweiligen Volkshochschule zu verkommen, während für Pep und Spannung, vor allem aber fürs Geldverdienen, die Privaten zuständig sind.


Gertraud Höchtl, eine perfekte Hausfrau und Mutter, kocht zwar täglich, am liebsten aber doch am Wochenende. „Während der Woche mache ich sehr viel Gemüse, Strudel und Mehlspeisen, nur am Sonntag gibt es noch Fleisch. Den traditionellen Schweinsbraten etwa mögen alle, und auch von den Mohnmudeln bleibt nie was übrig. Besonders die Männer können von dieser süßen Köstlichkeit nicht genug bekommen“, berichtet die studierte Diplom-Dolmetscherin, die den großen Haushalt schupft und daneben noch Zeit findet, an der Volkshochschule etliche Stunden Russisch zu unterrichten.


VHS-ZITATE ▼
Foltinek – 50 Jahre Volksbildner


Mit diesem kurzen Lebensüberblick soll es sein Bewenden haben. Über die Verdienste und Auszeichnungen von Hofrat Dr. Karl Foltinek ist in der „Österreichischen Volkshochschule“ schon zu vielen Gelegenheiten berichtet worden. Was an dieser Stelle hervorgehoben werden soll, ist das Beispiel, das er für alle in der Volksschule Tätigen mit seiner Beharrlichkeit und seinem Ideenreichtum gibt, mit denen er trotz Rückschlägen und Enttäuschungen unerbittlich an der Überzeugung festhält, daß der Volkshochschule eine Aufgabe und vielleicht auch noch eine große Zukunft in der Gesellschaft zukommt.

Anton Szanya


Leopold Wiesinger 75


Wiesinger ist ein Arbeiterkind aus dem traditionsreichen Wiener Be-
ZUKUNFT DER WEITERBILDUNG – VOLKSHOCHSCHULEN SICHERN QUALITÄT


Drei Themen beherrschten die Diskussion der über 100 Delegierten aller 16 Volkshochschul-Landesverbände, die in Dresden zusammenkamen: Die Zukunft der Weiterbildung, die Qualitätsdebatte und Veränderungen der Verbandsstruktur des DVV.


DAMIT DER SOMMER NICHT BADEN GEHT


Für die Schülerinnen und Schüler, die für eine Wiederholungsprüfung lernen, muß der Sommer nicht verpatzt sein. In hundert Kursen erfolgt in den Volkshochschulen eine effektive Vorbereitung auf die Prüfung im Herbst.


WORLDdidAC 1996 BASEL

Multimediale Zukunft

Die beruflichen Aus- und Weiterbildung wird in den letzten Jahren durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien geprägt. Weiterbildung wird zunehmend zum integralen Bestandteil des Arbeitsprozesses. Die Arbeitswelt der Zukunft fordert von jedem einzelnen, selbständig und flexibel neue Wissensgebiete zu erschließen, Fachwissen zu aktua-
SPRACHEN AUS ALLER WELT

Im Langenscheidt-Verlag finden sich nicht nur für die gängigen Fremdsprachen Lehrwerke, Handbücher, Lexika, sondern auch für Sprachen, die ehemals als exotisch galten. 

Durch die problemlose Überwindung von Raum haben diese Sprachen im Wirtschafts-, Berufs- und Urlaubsleben an Bedeutung gewonnen. 

Als Beispiel seien genannt: „Langenscheidts Praktischer Sprachlehrgang Chinesisch“ oder „Langenscheidts Handbuch und Lexikon der japanischen Schrift“.


Zu einer Info aus dem Presse-Informationsdienst Langenscheidt.

DER WEG NACH BRÜSSEL BEGINNT IN DER VOLKSHOCHSCHULE

Vorbereitung für EU-Beamte für den Concours A und B

Hinter dem klingenden Begriff „Concours“ verbirgt sich nichts anderes als das Auswahlverfahren für EU-Beamte. Durch den Vollbeiritt Österreichs zur EU gibt es in Brüssel einen Bedarf an 300 bis 400 österreichischen EU-Beamten. Eine Hürde für Beamte in Österreich, die neue Herausforderungen bewältigen und sich auf den Weg nach Brüssel machen wollen, ist das intensive Auswahlverfahren.


Helmut Rizy:  
*Hasenjagd im Mühlviertel*  
Roman einer Gegend.  


Trotz eines gerichtlichen Nachspiels fiel die „Mühlviertler Hasenjagd“ bald der Vergessenheit anheim. Erst in den letzten Jahren wurde sie filmisch, doku-mentarisch und literarisch aufgearbeitet. (Vgl. dazu den Bericht über den Fernsehpreis der österreichischen Volksbildung an anderer Stelle in dieser ÖVH.)

Der Journalist Helmut Rizy hat mit seinem Erstlingsroman „Hasenjagd im Mühlviertel“ den Ermordeten ein literarisches Denkmal gesetzt und die Täter – mit und ohne Uniform – als das hingestellt, was sie ware: Mörder. Sein „Roman einer Gegend“ ist jedoch weit mehr als bloße Anklage. Er ist eine Feinanalyse des Faschismus, wie sie nur große Literatur zu leisten imstande ist.


Unterschiedliche Handlungsmuster und -perspektiven von Menschen und der Anstand und Mut einzelner verdeutlichen, daß auch im Faschismus verschiedene Verhaltensmöglichkeiten bestanden. Insgesamt verweist der Roman darauf, daß nicht „der Mensch“ böse ist, sondern Umstände ihn dazu bringen, denen er sich mehr oder weniger entziehen kann.

Dem Buch zu bescheinigen, es sei spannend geschrieben, entspräche weder seinem Inhalt noch der Intention des Autors. Es ist viel mehr als das: erregend und berührend. Es ist ebensowenig ohne Emotion zu lesen wie ohne Verstand und historischem Bewußtsein, das durch die Lektüre geschärft wird. Menschen werden so vorgeführt, als Menschen nicht nur im Mühlviertel im Februar 1945 waren. Es ist eine authentische Fiktion, der der Autor eine kurze, aber instruktive Dokumentation anfügt, in der er auf Materialien, zum Beispiel die Aufzeichnungen von Peter Kammerstätter, verweist, auf die er sich gestützt hat.

Willi Fillas

**Literarisches Forum der Katholischen Aktion**

**Fernkurs für Literatur**


Der FERNKURS FÜR LITERATUR wendet sich an literarisch Interessierte und um Orientierung Bemühte.

Aus zehn verschiedenen Themenbereichen erhalten die TeilnehmerInnen monatlich schriftliches Studienmaterial und neun Hefte der Besprechungszeitschrift *DIE ZEIT IM BUCH*, welche über Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt informieren will. Gelegenheiten zum persönlichen Kennenlernen und zum Gedankenaustausch bieten die Seminarwoche im Sommer und regionale Werkstattgespräche.

ÖSTERREICH-LEXIKON

in 2 Bänden
Hg. von Richard und Maria Bamberger, Ernst Bruckmüller, Karl Gutkäs.

Ankündigung: Das neue Österreich-Lexikon
Seither haben sich Staat und Volk im Rahmen einer freien und demokratischen Gesellschaftsordnung weiterentwickelt und in die europäische Situation eingeordnet. Auch die innere Struktur des Landes veränderte sich in den letzten Jahrzehnten auf allen Lebensgebieten, aus einem armen Volk wurde eine in relativem Wohlstand lebende Gesellschaft, die sich aber neuen Problemen gegenüber sieht. Die unterdessen herangewachsene Generation sieht manches anders als ihre Eltern oder Großeltern, sie besitzt auch keine persönlichen Erinnerungen an die politischen und wirtschaftlichen Wirrwarte der ersten Jahrhunderthälfte mehr und hat vielfach auch erschreckend wenig Wissen darüber. Diese Zeiten dürfen aber nicht vergessen werden, denn die damaligen Ereignisse wirken, wenn auch vielfach unbewusst, weiter.
Die Ausgewogenheit zwischen Geschichte und Gegenwart zu erzielen, war ebenso ein vordringliches Ziel wie die Ausgewogenheit zwischen den einzelnen Wissensgebieten herzustellen. Dies geschah mit Hilfe von 24 wissenschaftlichen Beiräten, von denen die Beiträge der mehr als 150 Mitarbeiter koordiniert wurden. Denn es mussten etwa 13.000 Stichwörter behandelt werden, die es vielfach zu straffen galt, um den vorgegebenen Umfang nicht zu überschreiten. Auch die Illustration (16 Seiten Karten, über 2.000 Abbildungen) wurde völlig erneuert und weitgehend farbig gestaltet. Eine Auswahlbibliographie bei den ein-
zelnen Stichwörtern und am Beginn des 1. Bandes wird dem Benützer weiterhelfen.
Natürlich konnten nicht alle regional wichtigen Persönlichkeiten aufgenommen werden, dies zu tun, wäre eine Aufgabe eines Personenlexikons auf Länderbasis, hingegen wurden alle Orte beschrieben, die in irgendeiner Form zentrale Funktionen erfüllen.

Karl Gutkas

---


Im Wien der zu Ende gehenden Monarchie und der zwanziger Jahre entstanden die Psychoanalyse Sigmund Freuds, die Individualpsychologie Alfred Adlers (vgl. ÖVH Nr. 175, S. 19 bis 28) und die Logotherapie von Viktor E. Frankl.

Schon vom Umfang her, 113 Seiten mit zahlreichen Fotos, ist das Buch keine „große“ Autobiographie. Dazu eignet sich auch nicht die assoziative und wenig systematische Methode des Verfassers. Dafür wirft die Lektüre unzählige Fragen auf, die vielleicht Frankl-Biographen beantworten werden.


Wilhelm Filla

 ---

Ausbildung für alle

Schlüsselqualifikationen, Handlungs- und Teilnehmerorientierung, Lernortkooperation – viele der im
Rahmen der Neuordnung der Berufe umgesetzten For-
derungen sind für die Jugendberufshilfe längst „alte
Bekannte“. So sieht das Konzept der sozialpädago-
gisch orientierten Berufsausbildung und der damit
verbundenen ausbildungsvorbereitenden Lehrgänge
vor, benachteiligten Jugendlichen eine ganzheitliche,
zielgruppenorientierte Ausbildung zu vermitteln. Die-
eses hohe Ziel kann nur erreicht werden, wenn Men-
schen mit unterschiedlichen Kompetenzen sich ge-
genseitig ergänzen (in interdisziplinären Teams) und
die verschiedenen Lernorte ihre Ausbildungsaufgaben
und -inhalte abstimmen (Lernortkooperation).

Die vorliegende Handreichung beleuchtet zunächst
diesen Anspruch der beruflichen Qualifizierung be-
achtelter Jugendlicher im Kontext aktueller Ent-
wicklungen innerhalb der beruflichen Bildung. Bei der
Frage, wie der Lernortpartner Berufsschule seinen
Auftrag definiert, stellt sich heraus, daß es sich die
Berufsschulen ebenfalls zur Aufgabe gemacht haben,
benachteiligte SchülerInnen in Kooperation mit ande-
ren zu fördern.

Wie wenig diese Ziele bisher verwirklicht werden,
zweifelt der kritische Blick in die Realität. Hier werden
zunächst die negativen Sozial- und Lernerfahrungen
benachteiligter Jugendlicher mit der Schule, insbes-
ondere ihre Situation in der Berufsschule, darge-
estellt. Viele (Berufs-)Schulen vernachlässigen offen-
sichtlich ihren Erziehungsauftrag gerade für benach-
teiligte SchülerInnen zugunsten der reinen Wissens-
vermittlung. Als bürokratische „Zuteilungsapparatu-
ren von Zukunftschancen“ (nach Schelsky) können sie
kaum auf die besonderen Bedürfnisse benachteiligter
Jugendlicher eingehen. Durch „diese Jugendlichen“ und/
oder äußerst ungünstige Rahmenbedingungen
überforderte LehrerInnen reagieren häufig nicht nur,
indem sie die Jugendlichen an den Rand drängen, vie-
le haben auch an der Arbeit der Träger kein Interesse
oder werten sie ab.

Aber die AutorInnen wollen nicht den Berufsschulen
den „Schwarzen Peter“ zuschieben. Sie untersuchen
Probleme, Kommunikationsstörungen und Kooperati-
oshindernisse auf beiden Seiten und setzen sich mit
den unterschiedlichen Rollen, Konzepten und Syste-
men der beiden Lernortpartner auseinander.

Auf dieser Analyse der (unterschiedlichen) Ausgangs-
bedingungen bauen die Hinweise zu einer produktiven
Zusammenarbeit auf.

Wie die Kooperation von Ausbildungsträgern mit der
Berufsschule schrittweise entwickelt werden kann,
zeigt ein aus der Praxis fortentwickeltes Stufenmo-
dell. Über die Ausbildung hinaus werden weitere Ko-
operationskonzepte zwischen Jugendberufshilfe und
(Berufs-)Schule beschrieben, so aus dem Bereich der
Schulsozialarbeit, der Berufsorientierung und der
(lauffächlich) Berufsausbildungsvorbereitung. Für die
PraktikerInnen von besonderem Interesse dürfte die ausführliche Darstellung von Projekten und
Modellen im Anschluß an die theoretischen Betra-
chtungen sein. Zehn bereits umgesetzte Kooperations-
modelle unter den Stichwörtern

- Verbund und Kooperation
- gemeinsame Fortbildung
- Schulsozialarbeit
- Berufsorientierung und
- Ausbildungsvorbereitung

belegen, wie Lernortkooperation zwischen Jugendbe-
ruftime und Berufsschule trotz aller Schwierigkeiten
funktionieren kann.

Mit dem Anliegen, zu einer auf gegenseitiger Akzep-
tanz beruhenden Kooperation zwischen Jugendbe-
ruftime und Berufsschule zu ermutigen, wendet sich
die Handreichung an Beteiligte auf beiden Seiten. Ne-
ben den MitarbeiterInnen der Jugendberufshilfe und
den LehrerInnen, die Kooperation an der Basis auf-
bauen und tragen, sind auch diejenigen angespro-
chen, die auf der Leitungs- und der administrativen
Ebene die Weichen für (oder gegen) Kooperation
stellen.

Die Broschüre ist übrigens kostenlos erhältlich beim:
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, For-
schung und Technologie, Referat Öffentlichkeitsar-
beit, D-53170 Bonn.

Beatrix Schiferer:
**Vorbilder**
Kreative Frauen in Wien
1750–1950.
Verband Wiener Volksbildung, Wien
1994, 170 Seiten.

Denkt man an „große“ Namen des Wiens der Jahr-
hundertwende und der zwanziger Jahre, dann sind
das traditionell solche von Männern. Dagegen ma-
chen Autorinnen und Wissenschaftlerinnen seit ge-
räumer Zeit darauf aufmerksam, daß auch Biogra-

---

**Beatrix Schiferer:**


Wilhelm Filla

Franz Richard Reiter (Hg.):
Hans Escher – Zeichnungen
Reihe „Künstler – Werke – Interpretationen“.
Bd. 1, Verlag Ephelant, Wien 1993, 125 Seiten.


W. F.

**Ekkehard Nuissl:**

**Männerbildung**

Vom Netzwerk bildungsferner Männlichkeit.

Reihe: Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung. VAS Verlag für Akademische Schriften, Frankfurt/Main 1993, 74 Seiten.

Männlichkeit und Bildungsferne?


Überblicksmäßig wird diese Norm männlichen Verhal- tens anhand von zehn Gegensatzpaaren entwickelt, die in ihrem Spannungsfeld Männlichkeit beschreib- bar machen. „Produktion und Reproduktion“, „Reden und Schweigen“, „Objektivität und Subjektivität“ oder „Haben und Sein“ bieten hier Anhaltspunkte, die strukturieren, erklären und präzisieren, was uns teilweise aus unserer Alltags- und (erwachsenenbildnerischen) Berufserfahrung bekannt vorkommt wird. Exemplarisches Beispiel für so ein Spannungsfeld aus Gegensätzen ist männliches Kommunikationsverhal- ten, das durch eine „eigentümliche Mischung aus Schweigsamkeit und Geschwätzigkeit“ (S. 39) gekennzeichnet ist: Männer sprechen gerade in Bil- dungszusammenhängen gerne und viel über Sachhei-
men, nehmen die Expertenrolle ein und beanspruchen mehr Raum zum Reden als Frauen, schweigen aber eher von sich selbst. Gleichzeitig ist nachzuweisen, daß Frauen in Gesprächen etwa dreimal mehr Fragen stellen als Männer, „nicht, weil sie weniger wissen, sondern weil sie interessierter sind“ (S. 37).

Wie ein roter Faden, gleichsam vielen der Gegensatzpaare übergeordnet, scheint die Tendenz der Männer zu sein, die Welt um sich und sich selbst zu versachlichen. So gelten Männer als Vertreter der Objektivität und grenzen Subjektivität aus, so ist ihnen Besitz und Produktivität wichtiger als „Sein“ und Reproduktion, so wird der Kopf sorgsam vom Körper getrennt und natürlich ist dann etwa Gesundheitsbildung eine Sache der Frauen.


Hans Knaller

---

Viktor Matejka:
Widerstand ist Alles
Notizen eines Unorthodoxen.

In Matejka’s Buch Nr. 2 werden autobiographische Notizen und Erinnerungen zu zeitgeschichtlichen Perioden, zu Begegnungen mit bedeutenden Zeitgenossen festgehalten und bieten ein buntes Bild über das Leben des damals 88jährigen. In diesem Band sind auch eine Reihe von bedeutenden Ereignissen und Persönlichkeiten der Wiener Volksbildung der Zwischenkriegszeit dargestellt.


Matejka erwähnt in seinem Buch auch die „Literaten“ unter den Volkshochschulozenten wie Edwin Zellwecker, Karl Zink und Ernst Schönwiese, der eine literarische Fachgruppe in der Zweigstelle Leopoldstadt einrichtete. Letzterer spezialisierte sich besonders auf Literaten wie Musil, Broch und Canetti. Schon damals waren diese Schriftsteller international bekannt, wurden jedoch von der herrschenden Regierung ignoriert oder sogar verteuft.


Kurt Schmid


Gerda Matejka-Felden sagte über die künstlerische Funktion ihrer Tätigkeit: „Die Volkshochschulen würden durch die Öffnung zu künstlerischer Tätigkeit für Arbeiter und Arbeitslose zu Gärten blühender Talente. Das sinnentleerte Leben des erzwungenen Mißganges erhielt wieder einen Sinn.“


Kurt Schmid

Fragen der beruflichen Bildung wurden in der geisteswissenschaftlichen Pädagogik weitgehend ausgeblendet. Die Diskussion zur beruflichen Bildung bezieht sich hauptsächlich auf die Gegenwart und die Zukunft. Elke Gruber hat nun mit ihrem Buch einen Beitrag geliefert, der uns auf das „Gewordensein“ des Bestehenden und die Wichtigkeit und Aktualität historischer Betrachtungen hinweist.


Die beiden Hauptlinien der Abhandlung beschreibt Elke Gruber folgendermaßen: „Zum einen sollen ‚alte‘ Zielvorstellungen zum Verhältnis von Bildung und Brauchbarkeit in ihrer historischen Dynamik aufgezeigt werden.“ (S. 9 f.) „Zum anderen soll der historische Rückgriff verdrängte Traditionen, ungelöste Fragestellungen und gescheiterte Ideale zu Tage befördern“ (S. 10).

Wie im Untertitel schon angekündigt, bildet die Basis der Publikation die historische Analyse von Bildungskonzeptionen in bezug auf ihr Verhältnis von Bildung und Brauchbarkeit.

Vor dem Hintergrund, daß Geschichte von Menschen „gemacht“ wird, werden die Spezifika der verschiedenen Bildungskonzeptionen auch im Hinblick auf die jeweiligen ökonomischen Faktoren beschrieben. Mit dem Blick auf die Entstehungsgeschichte der industriegesellschaftlichen Bildung zeigt sich, daß „es Jahrhunderte gedauert hat, bis Menschen ihren Lebensrhythmus, ihr Denken und Handeln unter ökonomisch bestimmte Sach- und Zeitzwänge gestellt haben. Viele Freiheiten und viele Möglichkeiten haben wir dadurch hinzugewonnen — aber auch manches an Lebensqualität ist dabei auf der Strecke geblieben.“ (S. 73.)

Mit der Entwicklung einer Wirtschaftspolitik, dem Merkantilismus, im 18. Jahrhundert konnten die Zünfte die für die kapitalistische Produktionsweise erforderliche Qualifikation nicht mehr sicherstellen. Getragen war eine Berufsausbildung im Sinne der Aufbereitung der menschlichen Arbeitskraft. Die Anforderungen der beginnenden Industrialisierung legitimierten damit den staatlichen Zugriff auf Bildung. Mit der These vom Qualifikationsmangel entstanden viele Projekte zur Berufsausbildung. Auch wenn das meiste davon auf Papier blieb, ist die Bedeutung dieser Reformvorschläge als „praktische und ideelle Beispielwirkung für die Umgestaltung des Schul- und Bildungssystems allgemein …“ (S. 118) nicht zu unterschätzen.

Allerdings verging noch mehr als ein Jahrhundert, bis eine systematische Berufsausbildung durchgesetzt werden konnte. Beispielsweise gibt es in der Lehrlingsausbildung erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts einen Lernort — die Berufsschule. Die Grundsteine für die Durchsetzung der Verände-


Der historische Beitrag, den uns die Aufklärungspädagogik liefert, liegt darin, Bildung und Ökonomie in Beziehung zu setzen, ohne die ein menschenwürdiges Leben nicht möglich schien. Am Beispiel der Industrieschulen zeigt die Autorin, daß sich die emanzipatorischen Ansprüche in ihrer Umsetzung allerdings relativieren. Die Aufklärungspädagogik bewegte sich immer zwischen der Bildung als Menschenbildung und der Bildung zur Nutzlichkeit, wobei die unteren Schichten immer nur Objekte der sogenannten „Volkshaufklärung“ blieben.

„Die Entgegensezung von beruflicher Ertüchtigung und allgemeiner Menschenbildung wurde bis heute für viele Bildungsvorstellungen sowie für die Entwicklung unseres Schulwesens prägender als der Versuch, beide Aspekte miteinander zu verbinden.“ (S. 223.)

Trotz des „Endes der Aufklärung“, das seit einigen Jahren diagnostiziert wird, scheint es immer wichtiger, das „Projekt der Moderne“ — die Aufklärung — mit ihrem „enormen Glauben an die Kraft und Wirksamkeit von Bildung und Erziehung“ (S. 120) wieder ins Gedächtnis zu rufen.

Ausbildung, Arbeit und Beruf werden immer aus schließlicher im Hinblick auf die ökonomische Verwertbarkeit und nicht auf ein „Menschsein“ gesehen diskutiert. Elke Gruber hat mit ihrer Publikation wieder Anregungen und Raum geschaffen, um über Menschenbildung nachzudenken und die aktuellen Gegebenheiten — vor allem auch im historischen Zusammenhang — kritisch zu hinterfragen. Auch wenn das Buch eher für ExpertInnen geschrieben ist, finden auch LeserInnen, die sich für die Auseinandersetzung „Emanzipation versus Anpassung durch Bildung“ interessieren, wertvolle Diskussionsanregungen.

Ulli Fejer
Für dieses Heft schrieben

Kurt Außerklamm, Mag., Direktor der Volkshochschule Tirol, Innsbruck.

Ulfi Feiner, Mag., freie Mitarbeiterin am Interuniversitären Forschungszentrum für Arbeit, Technik und Kultur, Graz.

Wilhelm Filla, Dr., Soziologe, Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Wien.

Christoph Freudenthaler, Dr., Religionspädagogisches Institut der Diözese Linz.

Karl Gutkas, HR Univ.-Prof. Dr., ehemaliger Erster Landesvorsitzender des Verbandes Niederösterreichischer Volkshochschulen, St. Pölten.

Anneliese Heilinger, Dr., Pädagogin/Psychologin, Pädagogische Arbeits- und Forschungsstelle des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Wien.

Hans Knoller, Mag., Germanist/Historiker, Pädagogische Arbeits- und Forschungsstelle des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Wien.

Kurt Schmid, Prof., ehemaliger, langjähriger Direktor der Volkshochschule Brüggenau, Wien.

Ilse Soukup, Vorsitzende des Vereines „Seniorentanz“, Wien.

Robert Streibel, Dr., Pressereferent im Verband Wiener Volksbildung, Wien.

Ursula Struppe, Dr., Vorsitzende des KEBÖ-Leitungsausschusses, Institution katholischer Erwachsenenbildung, Wien.

Anton Szanya, Dr., Direktor der Volkshochschule Rudolfsheim-Fünfhaus, Wien.
Wichtige Neuerscheinungen

Stephen Fox

**Colours**
Englisch für Intensiv- und Kompaktkurse

Für Lernende mit geringen bzw. vor langer Zeit erworbenen Englischkenntnissen.
Das Kursbuch mit integriertem Arbeitsbuch führt schnell, sicher und entspannt zum *survival level*.

Durch
- bildgesteuerte Einstiegssituationen und Übungen,
- umgangssprachliche Dialoge,
- viele Realien,
- abwechslungsreiche Transferübungen
erhält der Unterricht eine bunte Vielfalt.

Dazu lieferbar: 2 Cassetten bzw. CDs, Teacher’s Book.

Agnes Šillő

**Situációk**
Ein Ungarischlehrwerk für Anfänger


Dazu lieferbar: Arbeitsbuch, 3 Cassetten, Lehrerhandbuch.

**Hueber – Sprachen der Welt**
Max Hueber Verlag
Beratung und Information: Claudia Wallner
Hauptstraße 41 · 2723 Muthmannsdorf
Telefon/Fax (02638) 81275
Anneliese Heilinger:

**Mein Lieblingstext**
*Deutsch als Fremdsprache (DaF)*

Arbeitsunterlagen für den Fremdsprachenunterricht Nr. 7.


Wer Sprachen unterrichtet weiß: Es gibt gute Lehrbücher. Allerdings mangelt es immer an geeigneten Texten, die zusätzlich Eingang in den Unterricht finden. Über die Landesverbände der österreichischen Volkshochschulen wurden die KursleiterInnen für den DaF-Bereich ersucht, sowohl ihre „Lieblingstexte“ für den Unterricht als auch die Beschreibung dessen, wie sie mit diesen Texten arbeiten, für die vorliegende Materialiensammlung zur Verfügung zu stellen.

Mit der vorliegenden Broschüre sind verschiedene Intentionen verbunden:

A) Der Sammelband soll ganz konkret Texte bieten, mit denen andere KollegInnen gern arbeiten und die man selbst im DaF-Unterricht verwenden kann.

B) Die didaktischen Beschreibungen sind einerseits zum Nachvollziehen gedacht, andererseits werden sie zu eigenen Variationen und kreativen Ideen anregen, und schließlich sind die Didaktikschrifte auch nach Bedarf und Eignung auf andere Texte übertragbar.

C) Nachdem DaF-KursleiterInnen ihre Lieblingstexte und Arbeitsweisen im Unterricht hier kollegial kommunizierbar machen, sollte dies eine Anregung sein, sich mit KollegenInnen vermehrt über Erfahrungen beim Unterrichten, aber auch in bezug auf verwendetes Material auszutauschen.

Preis: öS 100,-

Bestellungen an: Verband Österreichischer Volkshochschulen, Weintraubengasse 13, 1020 Wien, Tel.: 0 22 2 / 216 42 26, Fax: 0 22 2 / 214 38 91.